

Der Gesellschafter.

Den 13. Oktober.

Beilage zum Raaboder Intelligenzblatt.

1848.

Württembergische Chronik.

Ludwigsburg, den 9. Okt. In einem hiesigen Garten blüht ein Apfelbäumchen wirklich zum Atenmale in diesem Jahre. Es hatte nach der ersten Blüthe ziemlich viele Früchte getragen, und die zweiten und dritten Blüthen hatten ebenfalls Früchte angelegt, die aber nicht zur Reife gelangten.

Die Haller sind nicht sonderlich erfreut über das ihnen von der Regierung gemachte Geschenk einer zweimaligen Besatzung von 800 Mann Infanterie, 50 Mann Reiterei u., die sie auf ihre Kosten zu erhalten haben. Uebrigens herrsche in Hall schon vor Ankunft der Truppen die größte Ruhe. Eine Deputation, die beim Ministerium gewesen, soll nicht sehr befriedigt heim gegangen seyn.

Bei der kürzlich in Reutlingen stattgehabten Volksversammlung wurde ein Flugblatt unter die Versammlung geworfen, in welchem es unter Anderem heißt: „Wer im Ernste die Republik will, der zahle keine Steuern mehr, überhaupt keine Abgaben, welchen Namen sie auch haben mögen, bis die Fürsten, unsere Unterdrücker, das Land verlassen haben! (Dann werden sie natürlich wieder eingetrieben, vielleicht doppelt so stark, und nach Umständen standrechtlich) Jeder merke sich die gefährlichsten und eifrigsten Feinde der Republik in seiner Gegend, und nehme sie scharf aufs Korn! Bewaffnet euch auf jedwede Art! Jeder trage jetzt schon seine geheimen Waffen: Dolch und Pistolen. Eure Stäber, Flinten und Sabel machet bereit, daß ihr sie auf den ersten Wink zur Hand habt! Giebet Augen! Macht Patronen so viel ihr könnt! Habt ihr kein Blei mehr, so nehmet Schuhnägel oder Rosnägel in eure Patronen! Jede edle deutsche Jungfrau, deren Wange für reine Liebe glüht, muß auch für Freiheit und Vaterland erglühen! Auch sie thue das Ihrige im Kampfe für die deutsche Republik! Jede edle deutsche Jungfrau mache in den nächsten Tagen wenigstens 500 scharfe Patronen! (In Heilbronn sollen einige junge Damen schon damit angefangen haben.) Die, welche es nicht thut, soll von jedem ehrenhaften deutschen Jüngling verachtet werden. Sie mag dann von nun an ihre Liebe an das giftige Gewürm der Fürstendiener hängen. Wenn das deutsche Volk seine Kraft zusammenfaßt, so werden in wenigen Wochen die deutschen Volkswürger, die Fürsten sammt ihren lächerlichen Rathgebern, wie Ludwig Philipp und die Seinigen, in fremden Landen herumirren — zum Spott und Abscheu der Völker.“ Gewiß haben in der ersten französischen Revolution nicht einmal die wüthendsten, blutdürstigen Jakobiner ihre Compatrioten aufgefodert, „wenn sie kein Blei mehr hätten, Schuhnägel oder Rosnägel in ihre Patronen zu nehmen.“ — Nur so fortgefahren, ihr Herren Demagogen, und bald wird es eine Schande seyn, ein Deutscher zu seyn und zu heißen!

Tages-Neuigkeiten.

In Berlin ist das Gerücht verbreitet, daß alles Ernstes diplomatische Unterhandlungen im Gange seyen, welche die Uebertragung der deutschen Kaiserkrone an den König von Preußen unter der Bedingung einer Theilung der preussischen Monarchie in drei von einander völlig zu sondernde Dynastien bezwecken. Die Theilung sey in der Weise projectirt, daß Pommern, Preußen und Posen dem Prinzen von Preußen, und das Rheinland und Westphalen dem Sohn des Prinzen Karl, als getrennte Königreiche überlassen werden soll. Die übrigen Provinzen bleiben als Königreich Preußen unter dem gegenwärtigen Könige vereinigt, der mit dieser verminderten Macht im Besiz der deutschen Krone, den übrigen deutschen Staaten geringere Besorgnisse einlösen würde, als sich bei Gelegenheit der bisherigen Verhandlungen kund gegeben haben. So das übrige noch keineswegs verbürgte Gerücht.

In Wien ist am 6. Oktober wieder eine blutige Revolution ausgebrochen. Ein Theil des nach Ungarn bestimmten Militärs soll von ungarischem Geld und den demagogischen Klubs so bearbeitet worden seyn, daß es den herbeigeströmten Volksmassen, die jene Abriht hindern wollten, gern nachgab. Die zur Verstärkung geschickte Mannschaft war unzureichend, aber sie feuerte auf die bewaffneten Angreifer und so entzündete sich ein blutiger Aufruhr durch die ganze Stadt und alle Vorstädte. Selbst in der Stephanskirche wurde gefeuert, deren Altäre mit Blut bespritzt sind. Der Kriegeminister Latour ward erschossen und mit Jubel an eine Gaslaterne gehängt. Ein Bruder des Fürsten Wladimirovich ward erschossen. Das Proletariat steht in Waffen, das Zeughaus mit 80.000 Gewehren ward durch Verrath erbeutet und angezündet. Die Zahl der Todten wird auf 2000 angegeben. — Am 7. Okt. war die Ruhe wieder hergestellt, nachdem das Militär zurückgedrängt war. Der Kaiser hat Schönbrunn verlassen und ein Manifest ausgegeben, welches schließt: Ich vertraue auf Gott und mein Recht, verlasse die Nähe meiner Hauptstadt, um Mittel zu finden, dem unterjochten Volk Hilfe zu bringen. Wer Oestreich, wer die Freiheit liebt, schaare sich um seinen Kaiser. — Der Reichstag zu Wien hat beschlossen, die konstituierende und vollziehende Gewalt zu übernehmen und Kommissäre mit diesem Erlass in die Provinzen zu senden. Der Reichstag ist somit auch die Regierung selbst.

Aus Pesth keine Nachrichten über den Stand der Dinge. Die dortigen Juden sind 2000 Mann stark mit der Nationalgarde ins Feld gerückt. Das Standrecht ist im ungarischen Heere publizirt. — Auch in Bielefeld ist der Banus ungehindert eingezogen. Die bewaffneten Bauern kehrten sogleich um, der dortige Landsturm hat sich aufgelöst.

Ein von der österreichischen Regierung an Jellachich abgegangener Transport von Munition auf 85 Wagen

ist sammt Bedeckung von den Magyaren bei Steinamanger aufgefangen und in Beschlag genommen worden.

In Frankfurt wurde am 5. Okt. eine östreichische Schildwache vor dem Thore durch einen Schuß aus einer Windbüchse meuchelmörderisch getödtet. Der Mörder entfloß. — Am 7. wurde Offenbach durch bayerische Jäger und Reiterei und darmstädtische Artillerie besetzt.

In dem Garnisonslazareth von Mainz sind in den ersten Tagen des Oktobers einige Sterbefälle mit Symptomen der Cholera vorgekommen.

Die Entfernung des Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen aus seinem Ländchen und den Abzug seiner ganzen Regierung haben wir kürzlich gemeldet. Nun erfährt man aus der Darstellung der nach Frankfurt an die Centralgewalt abgegangenen Deputation, wie es in diesem armen Fürstenthume eigentlich aussieht. Dieses kleine Ländchen von nur 40,000 meist armen Einwohnern, also nicht einmal so viel, als die Stadt Stuttgart, ist in acht Oberämter zertheilt, hat eine Hofkammer, Regierung, Hofgericht, geheime Conferenz, nebst Soldaten, Offizieren, ein Gymnasium, Waisenhaus und den Fürsten zu erhalten und dazu ist noch ein großer Theil des Landes entweder standesherrliches Besitztum oder Hofdomäne.

Die Freiburger Ztg. bringt noch allerhand aus den verfloffenen Revolutionstagen. So das unverantwortliche Benehmen der schweizerischen Behörden von Großlaufenburg, welche die Flüchtlinge sich ohne die geringste Störung unter ihren Augen bewaffnen ließen! die Flüchtlinge, welche denn Abends über die Rheinbrücke herüberströmten und die badischen Gensd'armen beim Brückenkommando in Kleinlaufenburg angriffen. Hier wurde unter Anführung von Plum von Kugel der wackere Gensd'arm Friß, welcher Stand hielt, durch den wohlgezielten Schuß eines jungen achtzehnjährigen Menschen niedergestreckt. Ein anderes Geschickliches! Die vier Mitglieder der kurzen provisorischen Regierung von Lörrach, unter denen auch Oberst Mägling war, begaben sich nach ihrer Flucht in das Wirtshaus zu Mönchenstein, Kanton Baselland, zogen dort einen großen Sack voll Geld hervor, theilten denselben unter sich und reisten sodann nach Solothurn ab. In Schopfheim ließen sich gerade die ärgsten republikanischen Schreier, als es galt, mit Vorziehen, dispensiren und erwiesen sich dadurch als bloße Prahler und Maulhelden! Unter den Gefangenen befindet sich auch Allensbacher, der sich rühmt, den General Gagern erschossen zu haben.

Struve wurde mit seinen vier Mitgefangenen, Blind, Dufar, Bauer und Trautmann am 5. Okt. in das peaniphanische Gefängniß von Bruchsal gebracht. Unterwegs soll Struve abermals in großer Lebensgefahr von den Soldaten gestanden seyn. Der Offizier soll ihn mit seiner Brust gegen die Bajonnette seiner eigenen Soldaten haben schützen müssen. Struve und seine Genossen haben in dem ersten Verhöre keinerlei Antwort gegeben. Im Uebrigen benimmt sich Struve ganz anständig, sogar höflich, während seine Genossen das nicht von sich sagen lassen.

Einzelne Thaten Struve's sind schauerhaft. Eine gebärende Frau hat nur so lange um Aufschub, ihren Mann noch behalten zu dürfen, bis sie einen Tag überstanden hätte; umsonst, er mußte fort, die Tyrannen zu bekämpfen — mit einem Stöße. Eine andere, ganz dem Ziele nahe, geht selbst zu Struve nach Müllheim (wo er alle Kassen in Beschlag nahm, die Beamten verhaftete, ja für sich gegen 11 — 12,000 Gulden für Söhne und Männer von

Reichen und Bemittelten, die nicht mitziehen wollten, einschob, die er sogleich in Sicherheit gebracht haben soll), — und bitter flehenlich, ihre bald drei Kinder anzusehen. Er gab ihr zur Antwort: „Ich will ihn Ibr zu Hause erschießen lassen, dann hat Sie ihn!“ In Randern haben sie einen Mann so gequält, mitzuziehen, daß er jetzt wahnsinnig ist und immer sagt: Sie kommen, sie reißen mich fort! ic. Es übersteigt alle Beschreibung. Auch hört man, das alle Geistlichen, unter irgend einem Vorwand, vor Struve und das Kriegsgericht gezogen werden sollten; doch traf, wegen der kurzen Dauer der Republik, dieses Schicksal nur wenige. Zugleich war eine Spionerie eingeführt, so daß sie sogar kleine Kinder auslachten, ob sie keine Anzeige an die Regierung hätten. Es fielen unter Anderem auch Aeußerungen: „Alle Herren von —, alle Adelligen müssen sterben!“

Diese viertägige Republik war für das ganze badische Oberland eine schwere und heiße Prüfung, aber es geht Gutes daraus hervor. Ohne diese grausame Kur wären Vieier Revolutionsgeiuste nicht erstirbt worden. Jetzt sind viele gründlich von ihrer Revolutionslucht gebeilt. Umsonst sagte man ihnen voraus, die Führer werden das Volk mißhandeln und zuerst für sich sorgen. Sie glaubten es nicht, jetzt mußten sie es fühlen und bekennen ihre Thorheit. Eine nochmalige Schilderhebung würde fast Alles zu Feinden bekommen, denn man hat die Soreckensherrschafft jetzt gefosiet und Alles sagt: „Eine dritte Republik wäre unser aller Tod!“ Doch die Empörer sind gerichtet. Struve hielt vor dem Geseht in Stauffen eine Rede an das arme, betrogene, gezwungene Volk: Freiburg sey für sie, die Soldaten werden nicht auf sie schießen ic. Doch bald zeigte sich der Ungrund dieser Reden. Struve ward geschlagen, er mußte fliehen, in Todmoos ward ihm sein Raub abgenommen. Von dort mußte er mit seiner Frau, die vier Tage zuvor vierspännig von Lörrach nach Müllheim gefahren war und für die man in allen Orten mit allen Glocken hatte läuten müssen, zu Fuß weiter fliehen. In Wehr saß er im Wirtshaus, in Wäldertracht, rother Weste ic., als ihn ein Mann von Schopfheim, der zwei Söhne gewaltsam hergeben mußte und nicht wußte, ob sie verloren waren, erkannte und verbaute. Welch eine Wendung gegen den vorigen Uebermuth! Struve wollte schon zweimal sich zum Fenster hinausstürzen, aber er ward nun in Ketten gefesselt, und seine Frau sizt ihm zu Füßen. Als Struve von Wehr nach Müllheim gebracht wurde, kamen die Weiber und Mütter der Gefangenen und gewaltsam Weggeschleppten mit Mistbaken und Gabeln, und wollten ihn lebendig zerreißen. Nur mit Mühe konnte er fortgebracht werden. Die Hessen, von welchen an Ostern so viele umgekommen sind, üben das Standrecht aus, und mit den Worten: Ihr habt es proklamirt! erschließen sie viele Gefangene.

Die französische Nationalversammlung ist gegenwärtig mit einer der wichtigsten Fragen beschäftigt, wie und auf welche Weise die Präsidentschaft oder Regierung der Republik gewählt oder ernannt werden solle.

In Neapel hat der König die Fortsetzung des Kampfes gegen Sicilien beschlossen, trotz englischer und französischer Einmischung. In Rom ist's rubig. In Toskana greift die Anarchie um sich. Livorno hat sich vom Großherzog losgesagt und wirthschaftet für sich. Turin und Umgegend starret von Soldaten, die gegen Oesterreich geführt werden sollen. In Genua republikanische Versuche.